

Das Opelwerk – eine Trümmerlandschaft

Geschichte – Manfred Powalka, Vorsitzender des Heimatvereins, erinnert in Vortrag an Zerstörung und Wiederaufbau



Vorher, Nachher: Das Opelwerk nach der Zerstörung kurz nach Kriegsende im Jahr 1945 (links) und vier Jahre danach.

Fotos: Powalka/Heimatverein

Unvorstellbar, dass man da noch arbeiten konnte, kommentierte Manfred Powalka die Trümmer, die Bomben 1944 im Opelwerk angerichtet hatten. Mit eindrucksvollen Bildern vermittelte der Vorsitzende des Heimatvereins am Mittwoch in der Stadthalle ein Bild davon, wie es vor 70 Jahren bei Opel aussah – eine Trümmerlandschaft.

„Vor 70 Jahren – Kriegszerstörung und Wiederaufbau des Opelwerkes“ hatte Manfred Powalka seine Fotodokumentation überschrieben, die er bei einer öffentlichen Veranstaltung, die am Mittwochabend der Jahreshauptversammlung des Heimatvereins vorgeschaltet war, knapp 50 Besuchern im Lassallesaal der Stadthalle präsentierte.

Unvorstellbar nicht nur die Dimension des Infernos, die eine – von Powalka penibel aufgelistete – gigantische Bombenlast bei zwei großen Angriffen im Juli und August 1944 angerichtet hatte. Unvorstellbar auch die Leistungen des Wiederaufbaus, die Powalka in seiner Dokumentation mit einer geschickten Gegenüberstellung von Trümmern und Neubauten erlebbar machte.

Powalka: 90 Prozent des Werks zerstört

452 sogenannte 500-Pfund-Bomben, 129 Bomben von 1000 Pfund und Zehntausende Brandbomben gingen damals nicht nur über Opel und Rüsselsheim, sondern auch über Königstädten nieder. Die Einschätzungen über den Umfang der Zerstörungen, die sie anrichteten, differieren. Offiziell ist von 50 Prozent der Werksanlagen die Rede, Powalka hält 90 Prozent für realistischer. Bilder von den Schäden, die Powalka per Beamer auf die Leinwand projizierte, stützten seine Mutmaßungen. Die Fotos hat er vor allem einem Buch entnommen, das 1949 mit dem Titel „Rehabilitation in the Opel Plant 1945/47“ erschienen war.

Der Referent beschränkte sich nicht nur auf Bilder. Er blendete in seine Dokumentation auch Details über die Entwicklung des Werkes während und nach der Beseitigung der Kriegsschäden ein. Die interessierten Besucher erfuhren, dass im Werk Rüsselsheim ab Juli 1945 über drei Jahre hinweg 1500 Pkw, vorzugsweise Opel-Modelle aus der Vorkriegszeit, repariert wurden, dass Opel

von 1946 bis 1959 Kühlschränke („Frigidaire“) herstellte und dass 1945 als das Jahr in die Firmengeschichte einging, in dem kein einziges Fahrzeug produziert wurde und die Mitarbeiterzahl wegen einer katastrophalen Rohstoffversorgung mit unter 6000 den absoluten Tiefststand erreichte. Erst am 15. Juli 1946 verließ der erste Nachkriegs-Opel, ein „Blitz“ mit 1,5 Tonnen Nutzlast, das Werk Rüsselsheim.

Das inzwischen wieder produktionsbereite Lkw-Werk Brandenburg sowie die Rüsselsheimer Anlagen für die Kadett-Produktion mussten 1946 auf Beschluss der Siegermächte als Reparationsleistungen an die Sowjetunion geliefert werden, wo aus dem Kadett der „Moskwitsch 400“ wurde.

1947 läuft Produktion von Autos wieder an

Dem Bemühen des ersten Betriebsratsvorsitzenden im Stammwerk, Friedrich Zängerle, war es zuzuschreiben, dass in Rüsselsheim 1947 die Automobilproduktion mit dem Olympia und 1948 mit dem Kapitän wieder angefahren werden konnte. 8147 Mitarbeiter zählte das Werk Ende 1947; Ende 1951 waren es bereits 19 585.

Auch die Zeit davor ließ Powalka mit einem knappen geschichtlichen Rückblick in Buchzitaten lebendig werden. Demnach bestand die Modellpalette vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aus Kadett und Olympia und den Oberklassewagen Kapitän und Admiral. 1938 wurden im Stammwerk Rüsselsheim 140 580 Kraftfahrzeuge gebaut. Auf Anordnung der Reichsregierung musste Opel 1940 die Produktion ziviler Pkw völlig einstellen und statt dessen den Dreitonner Blitz S, den wichtigsten Lastwagen der Wehrmacht, herstellen. Hinzu kamen Motoren, Teile für Raketen, Torpedos und Komponenten für die Junkers JU 88 und Messerschmidt Me 262. In Warschau und Riga betrieb Opel Reparaturwerkstätten für die an der Ostfront eingesetzten Militärfahrzeuge. Im Werk Rüsselsheim arbeiteten 1943 mehr als 18 500 Menschen. Im Gegensatz zu anderen deutschen Automobilunternehmen lehnte Opel die Beschäftigung von KZ-Häftlingen ab, nicht aber von ausländischen Zwangsarbeitern, die im Stammwerk bis zu 20 Prozent der Belegschaft ausmachten.

Die wenigen Fragen, die das mit Beifall aufgenommene Referat bei den Zuhörern offen gelassen hatte, galten baulichen Besonderheiten des Werks, wie beispielsweise dem „Schuh“- und dem „Cola“-Bunker, oder dem Boelcke-Turm, einem Hochbunker zur Sicherung von Werksunterlagen, dessen Abriss nicht exakt datiert werden kann.

Ein Besucher konnte sich erinnern, beim Kartoffellesen mit seiner Mutter Anfang der fünfziger Jahre noch Teile des Turms gesehen zu haben. Insgesamt waren drei dieser Türme gebaut worden, die nach einem Flieger-Hauptmann des Ersten Weltkrieges benannt waren. Ein Boelcke-Turm steht heute noch als „Mozartturm“ in der Nähe des Darmstädter Hauptbahnhofs.

Heimatverein zurück in renoviertem Archiv Hauptversammlung – Bauarbeiten sind abgeschlossen – Ausstellung zum Opelbrand

Im Wohnzimmer von Klaus-Dieter Molis (rechts), fanden die Forschungstreffen des Heimatvereins während der Umbauarbeiten einen Platz. Vorsitzender Manfred Powalka (Mitte) und Vize Norbert Hart dankten Molis für diese Unterstützung.



Foto: Heinrich Schreiber

Die Bauarbeiten für eine Küche des Festungscafés haben im vergangenen Jahr auch das Archiv und damit die Aktivitäten des Heimatvereins tangiert. Jetzt sind die Arbeiten beendet und der Verein bedankt sich bei der Stadt für schöne neue Räumlichkeiten.

In der Jahreshauptversammlung am Dienstagabend im Lassallesaal der Stadthalle erinnerte Vize Norbert Hart vor nicht mehr ganz so dicht wie zuvor bei einem Referat des Vorsitzenden Manfred Powalka über Kriegsschäden am Opelwerk besetzte Zuhörerreihen (Bericht im ECHO vom Freitag) an die Unbill der Bauarbeiten an einer Küche für das Festungscafé, in die aus technischen Gründen auch das Archiv des Heimatvereins einbezogen werden musste. Die Bauzeit war zunächst mit einem Vierteljahr veranschlagt, „hat sich dann aber rausgezogen und rausgezogen“, so Hart. Schließlich war das „das ganze Archiv ein Dreivierteljahr lang ein Dreck und eine Sauerei.“

Die Misshelligkeiten haben sich gelohnt. Der Verein bekam alle Räume seines Heimatarchivs renoviert mit neuem Anstrich, neuem Fußboden, neuer Heizung und feuerfesten Türen. Vorsitzender Powalka dankte nicht nur der Stadt, sondern auch der Forschungsgruppe des Vereins für ihr Durchhalten und das Einsortieren der vielen Archivalien, die zwischenzeitlich in einen Keller der Parkschule ausgelagert waren. Ein besonderes Dankeschön gab es in diesem Zusammenhang für das Mitglied Klaus-Dieter Molis, der für die Treffen der Forschungsgruppe in der archivlosen Zeit seine Wohnung geöffnet hatte.

Nun steht das Archiv wieder zur Verfügung. Wie Hart ankündigte, gibt es in diesem Jahr wieder eine Ausstellung über ein stadthistorisches Thema während des vorweihnachtlichen Kunsthandwerkermarkts (voraussichtlich am ersten Adventswochenende), die im vergangenen Jahr ausfallen musste. Für heimatgeschichtlich Interessierte sind die Vereinsräume in der Festung wieder an jedem Donnerstagnachmittag geöffnet. Powalka erinnert daran, dass sich der Verein freut über Besucher, die Fotos mit Bezug zu Rüsselsheim mitbringen, die dann im Archiv eingescannt werden können und die das Fotoarchiv als eines der Herzstücke des Heimatvereins weiter bereichern.

Der Hessestag 1917 kommt schneller als man denkt. Mit dieser Feststellung kündigte Powalka an, dass sich der Heimatverein in das Fest der Hessen einbringen will mit einer Ausstellung in der Festung und weiteren Aktivitäten wie Drucken von Ansichtskarten und Herausgabe einer Briefmarke. „Wir sammeln Ideen“, ermunterte der Vorsitzende die Mitglieder, sich langsam Gedanken darüber zu machen, was der Verein zum Hessestag auf die Beine stellen kann.

Mit dem Gedenken an die sechs Verstorbenen, die die Zahl der Mitglieder im vergangenen Jahr auf 144 schrumpfen ließen, hatte Powalka die Jahreshauptversammlung eröffnet. Nach dem Kassenbericht, den Manfred Cravelius erstattete, bescheinigte Prüfer Joachim Gerbig korrekte Rechnungsführung. Einstimmig wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Bei einem Ausblick auf die geplanten Vereinsaktivitäten hob Powalka insbesondere eine Tagesexkursion zum Kloster Eberbach und zur Kirche St. Valentin in Kiedrich am 12. September hervor. Am Kultursommer 2015 beteiligt sich der Heimatverein mit einer Ausstellung über den großen Opelbrand 1911. Hinzu kommt in diesem Jahr eine Ausstellung zum Thema Bahnhofstraße und Bahnhofplatz in seinen Archivräumen in der Festung.